Ausgabe 1 / März 2013

bei uns

WOHNEN MIT HAMBURGER GENOSSENSCHAFTEN

lehrerbau

Kulturloge: Kostenlos ins Konzert ▸03

Neue Serie: Wohnanlagen der Lehrerbau – Folge 1: VE 01 Eppendorf ▸04

UNSER PFLANZFEST

GEHT IN DIE ZWEITE RUNDE

Die Wohnungsbau Genossenschaften Hamburg

LIEBE MITGLIEDER,

sind Ihnen die Veränderungen in den letzten Ausgaben der *bei uns* aufgefallen? Mehr Texte, mehr Bilder, mehr Themen und alles bezogen auf die Lehrerbau. Wir haben uns vorgenommen, unser kleines Mitteilungsblättchen, wie es von manchen ironisch genannt wurde, weiter zu verbessern. Wir wollen mehr über Sie, die Mitglieder, berichten. Über die Häuser, in denen Sie wohnen, über Ihre Stadteile, über unsere Genossenschaft, über die Menschen, die für Sie in der Lehrerbau arbeiten, und über das Genossenschaftswesen. Dazu beleuchtet der Historiker Holmer Stahncke in unserem Interview auf Seite 6 interessante Aspekte.

2012 haben wir eine Postkartenaktion durchgeführt und Sie gefragt, welche Themen Sie besonders interessieren. Auf den ersten Plätzen landeten Bauvorhaben und Modernisierungen. In der vorliegenden *bei uns*-Ausgabe haben wir Ihren Wunsch erfüllt. Über Modernisierungen und Neubaumaßnahmen berichten wir besonders gern, aktuell über die Fassadensanierung in vier Wohnanlagen.

Außerdem starten wir eine neue Serie über unsere Wohnanlagen. Nach der Gründung unserer Genossenschaft in Zeiten akuter Wohnungsnot 1926 konnten schon im Herbst 1927 die ersten 27 Wohnungen in der Chateauneufstraße/Am Hünenstein bezogen werden. Diese Wohnanlage wird heute intern als Verwaltungseinheit (VE) 5 geführt. Die später erstellten Gebäude in Eppendorf an der Husumer Straße haben die VE-Nummer 1, weshalb wir mit dieser Wohnanlage beginnen. In numerischer Reihenfolge werden wir Ihnen in den nächsten Heften alle Wohnanlagen vorstellen.

Viel Spaß beim Lesen Ihrer *bei uns*.

Volker Emich Martin Siebert

Vorstand der Lehrerbau

06 Interview mit Holmer Stahncke zu Genossenschaften

Foto: Jochen Quast

16 Das Pflanzfest geht in die zweite Runde – kommen Sie mit!

19 igs 2013 und IBA Hamburg

UNSERE GENOSSENSCHAFT

09 ▶ Buchtipp: Hamburger Architektur-Jahrbuch
10 ▶ Preisrätsel: Stadtführer zu gewinnen
11 ▶ Der Malteser Hausnotruf kann Leben retten
13 ▶ Der Nachbarschaftstreff SieNa; Impressum

UNSER HAMBURG

14 ▶ Bedeutende Architekten Hamburgs
15 ▶ Wie ich es sehe

BEI UNS WOHNEN

16 ▶ Das Pflanzfest geht in die zweite Runde – kommen Sie mit!
▶ Wasserspartipp – Wasser sparen im Bad
17 ▶ Familienspaß im Museum der Arbeit
▶ Ausflugstipp: „Eine Wohnung für uns“ und Stadtteilrundgänge

UNSERE FREIZEIT

18 ▶ Hallo Kids
19 ▶ igs 2013 und IBA Hamburg

UNSER SERVICE

20 ▶ Preisrätsel
21 ▶ Jahresgewinnspiel 2012 – die Gewinner
22 ▶ Angebote für Genossenschaftsmitglieder
24 ▶ Hamburg-Tipps

DIE WOHNUNGSBAU GENOSSENSCHAFTEN HAMBURG

www.wohnungsbaugenossenschaften-hh.de **Infoline: 0180/2 24 46 60** Mo.-Fr.: 10 - 17 Uhr 6 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen

Musenfreund Rainer Meergarten

Foto: stahlpress

KOSTENLOS INS KONZERT

Lehrerbau-Mitglied Rainer Meergarten engagiert sich in der Kulturloge.

Eine Zeitungsmeldung veränderte sein Leben. Per Zufall stieß Rainer Meergarten auf eine Notiz über die Kulturloge Hamburg, die Menschen mit geringem Einkommen Restkarten für den Besuch von Theatern, Konzerten, Kunstausstellungen und Sportveranstaltungen vermittelt. „Ich war emotional sehr bewegt, als ich durch diese Unterstützung nach langer Zeit endlich wieder einmal ein Konzert im Herzen Hamburgs besuchen konnte“, sagt das Lehrerbau-Mitglied, das sich heute ehrenamtlich in der Kulturloge engagiert.

Obwohl er immer gerne klassische Musik gehört hat, sei er früher eher ein „Kulturbanause“ gewesen, sagt der 1944 geborene und in Alsternähe zwischen Trümmergrundstücken aufgewachsene Hamburger. Gern erinnert er sich an Schlittschuhfahrten auf Kanälen, Eishockeyspielen auf dem Feenteich und Eissegeln mit Schlittschuhen und Bettlaken auf der Außenalster.

Meergarten erlernte den Beruf des Buchdruckers in der damaligen Hausdruckerei der Deutschen Bank und studierte später in Nürnberg an der Rudolf-Diesel-Fachschule. Er schloss mit dem Diplom eines „Staatlich geprüften Technikers in der graphischen Industrie“ und eines „Buchdruckerlehrmeisters“ ab. Ein gelungener Karrierestart. Doch „irgendwann im späteren Leben“ wurde er „durch schicksalhafte Wendungen“ aus der Bahn geworfen. Mehr mag Meergarten nicht preisgeben. Muss er auch nicht.

Lieber spricht der dreifache Vater und Großvater über seine Arbeit bei der Kulturloge, die ihm viel Freude bereitet: „Mein Ziel ist es, das Angebot dieser Einrichtung noch bekannter zu machen.“ So werde Menschen mit geringem Einkommen, zum Beispiel Beziehern von Hartz IV oder Grundsicherung, die Möglichkeit gegeben, Kultur zu genießen. Wenn der drahtige Endsechziger mit dem verschmitzten Lächeln über sein „Erlebnis“ bei der Betrachtung der Werke des Malers Max Liebermann in der Kunsthalle redet, glänzen seine Augen: „Die Feinheiten auf riesigen Bildern – unglaublich.“ Besonders beeindruckt hat ihn die Darstellung des Knaben Jesus im Tempel, als er gesprochen hat und gestandene Prediger ihm gebannt zuhörten.

An Meergartens Lippen hängen die Zuhörer, wenn er in sozialen Einrichtungen im Bezirk Harburg über die Arbeit der Kulturloge Hamburg spricht. Es ist ein Vortrag über ein echtes Erfolgsprojekt: Im Januar 2011 startete das Vorhaben mit einem Dutzend Kooperationspartnern, vor allem Stadtteilbühnen und unabhängigen Veranstaltern. Heute engagieren sich 80 kulturelle und soziale Partner, darunter das Schauspielhaus, das Literaturhaus und die Kunsthalle. 40 ehrenamtliche Mitarbeiter haben bislang mehr als 6.500 Karten an fast 3.000 eingetragene Gäste vermittelt. Auch an Rainer Meergarten, der zuletzt Silvester das Orgelkonzert in der Kirche St. Johannis besucht hat.

Doch nicht nur in der Kulturloge hat der Buchdrucker eine neue Heimat gefunden. Seit Ende 2010 lebt er in der betreuten Senioren-Wohnanlage der Lehrerbau im Stadtteil Heimfeld. „Die Suche nach einer Wohnung mit angemessener Miete dauerte recht lange und war sehr ernüchternd“, berichtet Meergarten, der dabei „schlimme Behausungen“ gesehen hat. Schließlich fand er eine „sehr schöne Wohnung“ bei der Lehrerbau, wo er inzwischen in den Heimbeirat gewählt wurde: „Ich fühle mich hier aufgefangen, die Anlage ist sehr gepflegt. Ich bin dankbar, dass ich hier angekommen bin.“ Hier – und in der Kulturloge.

(vs)

Kontakt:
Kulturloge Hamburg e. V., c/o HABE,
Alsenstraße 8, 22769 Hamburg,
Tel.: 0800 - 0 18 01 05,
Internet: www.kulturloge-hamburg.de,
E-Mail: info@kulturloge-hamburg.de

SERIE

Foto: Emich

GEMEINSINN DAMALS WIE HEUTE

BEGEHRTE WOHNLAGE

Sie gehört zu den ältesten Wohnanlagen der Lehrerbau – und zu den attraktivsten. Wer eine Wohnung zwischen der Breitenfelder Straße und der Husumer Straße ergattert hat, gibt sie meist nicht mehr her. Die Wartelisten sind lang. „Auf Grund der Lage und der Qualität der Wohnungen zieht hier kaum jemand aus. Man kennt sich, man schätzt sich", sagt Lehrerbau-Vorstand Martin Siebert.

Die pensionierten Lehrerinnen Inge Wolfram (95) und Erica Fricke (90) haben die meiste Zeit ihres Lebens in der Eppendorfer Wohnanlage verbracht – und viel zu erzählen. An den Tag ihres Einzugs erinnert sich Inge Wolfram noch genau: „Da war ich zwölf Jahre alt, es war der 1. Juni 1929." In der Wohnanlage lebte sie bis zum 18. Dezember 1942 – ihrem Hochzeitstag mitten im Krieg. Das junge Paar zog nach Cuxhaven, doch das Glück währte nicht lange. Ihr Mann musste zurück an die Front – und kehrte nie zurück.

Es heißt, die Zeit heile Wunden. Aber die Narben bleiben. Noch heute erinnert sich Nachbarin Erica Fricke nur mit Widerwillen an die Hamburger Bombennächte 1943. Zögerlich spricht sie über die Todesangst im Luftschutzkeller und die Schäden in der Wohnanlage. In der Sudeckstraße wurde der Dachstuhl komplett zerstört, in der Husumer Straße zerbarsten alle Fenster. Doch in allem Schlechten stecke auch etwas Gutes, sagt die alte Dame: „Die Zeit im Luftschutzkeller hat uns zu einer Gemeinschaft zusammengeschweißt."

1928 hatte die Lehrerbau das 5.000 Quadratmeter große Grundstück in Eppendorf von der Stadt Hamburg erworben. Quadratmeter-Preis: 40 Reichsmark. Schon ein Jahr später waren 71 Wohnungen und drei Künstler-Ateliers bezugsfertig. Neben einem Fröbel-Kindergarten und einem Kolonial- und Fettwarenladen waren in dem Ensemble auch die Büroräume der Genossenschaft untergebracht. „Die Wohnungen sind hell und freundlich und zumeist mit Pitchpine ausgelegt", sagt Lehrerbau-Vorstand Volker Emich, der selbst in der Wohnanlage lebt. „Neu und ungewöhnlich waren damals Zentralheizung und ein eigenes Bad." Für damalige Verhältnisse hyper-

modern war die zentral gelegene Waschküche mit Trockenschränken und elektrisch betriebenen Maschinen – eine Zentrifuge und eine Mangel. Die Geräte ermöglichten es den Frauen, „ihre Hausstandswäsche in vier Stunden schrankfertig zu erledigen", ist im Geschäftsbericht für das Jahr 1929 nachzulesen.

Die zusammen in den Waschräumen verbrachte Zeit habe das Gemeinschaftsgefühl gestärkt, sagt Erica Fricke. Diese Kultur habe sich bis heute erhalten – auch wenn nicht mehr zusammen gemangelt wird. Als 2006 eine große Renovierung anstand, sollte das Ehepaar Fricke, Ehemann Eberhard lebte noch, in eine Ersatzwohnung in einer anderen Straße ziehen. War aber schließlich nicht nötig. Ein Paar im Alter zwischen 40 und 50 Jahren, das eine Etage höher wohnte, bot den Frickes an, für die Zeit bei ihnen unterzukommen. „So haben wir Mittachtziger sechs Wochen in einer WG gewohnt", erzählt die 90-Jährige amüsiert. Das sei zwar „gewöhnungsbedürftig" gewesen wegen der „altersbedingt verschiedenen Anschauungen. Doch am Abend gab es dann bei einer Flasche Rotwein Manöverkritik."

Als Inge Wolfram im April 1952 nach Hamburg zurückkehrte, zog sie wieder in die Wohnanlage ein. Zunächst in eine ehemalige Atelierwohnung, dann, „am 13. Juni 1989", in die Husumer Straße. In der Künstlerwohnung an der Breitenfelder Straße 78 habe sie nur 100 Mark Miete bezahlt: „Das war sehr günstig, deshalb hatte ich immer viel Geld zum Reisen." An die Zeit des Wiederaufbaus nach Kriegsende denken die beiden alten Damen gerne zurück. Als in den 1950er-Jahren der erste Kühlschrank in der Wohnanlage aufgestellt wurde, war das eine Sensation. Alle Nachbarn bildeten einen Kreis um das gute Stück und labten sich an den kalten Preißelbeeren, die dem Wunderkasten weihevoll entnommen wurden. Den Kühlschrank habe man nicht auf einen Schlag gekauft, sondern „auf Abzahlung". So wie später den ersten VW Käfer.

In den Wohnungen der Anlage lebte ein bunter Menschenschlag: Lehrer, Arbeiter und ein Senator. Der spätere Präses der Kulturbehörde Reinhard Philipp (FDP) wohnte in viereinhalb Zimmern an der Husumer Straße 33. Dort hatten auch einige der Nachwuchsschauspieler, die Philipp für

Foto: stahlpress

Inge Wolfram (l.) und Erica Fricke sind die „Urgesteine" in der Wohnanlage

den Kinofilm „Der Lügner" anheuerte, ihr Zuhause. Für die Komödie mit Heinz Rühmann hatte Philipp eine Kinderspielgruppe gesucht. Nach dem Dreh ging das ganze Haus geschlossen zur Hamburg-Premiere ins Kino Regina an der Eppendorfer Landstraße. „Der Inhalt des Films interessierte uns wenig", erzählt Erica Fricke, „wir riefen nur: guck mal, da ist der Peter, und dort der Thomas!'"

Doch nicht nur der gut bezahlte Statistenjob bereitete dem Nachwuchs in der Wohnanlage Freude. Bei Frostwetter im Winter verwandelte Hausmeister Karl Emich, Großvater des heutigen Vorstands, die Spielflächen im Innenhof in eine Eisbahn. „Ein netter Mensch", sagt Erica Fricke, „der hat gesprengt, so konnten die Kinder Schlittschuhlaufen." Auch den Garten hat der alte Emich gepflegt – kein Wunder bei seinem beruflichen Hintergrund als Agrarwirt. Der Hausmeister wohnte damals immer in der Anlage, die er betreute. „Er hatte im Winter für die Heizung und für warmes Wasser zu sorgen und musste sieben Tage in der Woche ab 4 Uhr morgens anheizen", beschreibt Volker Emich die Knochenarbeit seines Opas, zu der auch das Kohlenschaufeln gehörte.

So beschwerlich ist die Versorgung mit Wärme heute nicht mehr, nur das lästige Treppensteigen ist geblieben. Auf die Frage, ob das Fehlen eines Fahrstuhls nicht ein Grund sei auszuziehen, antwortet Inge Wolfram entrüstet: „Na, hör'n Sie mal, ich bin Bergsteigerin!" *(vs)*

INFO: VE 01 Eppendorf

Baujahr: 1928 – 1929
Bezug: Juni bis Oktober 1929

Architekten: Carl Eickmann, Hermann Carl Schröder

Lage: Breitenfelder Straße 76-78
Sudeckstraße 1-5
Husumer Straße 31-35
20251 + 20249 Hamburg

Wohnungen ursprünglich:
71 Wohneinheiten
3 Künstlerateliers
1 Fröbelkindergarten
1 großer Kolonialwarenladen
1 Büro der Lehrerbau

Heute: 83 Wohneinheiten
1 Kindergarten

Besonderheiten: (bezogen auf das Baujahr 1928)
Warmwasserversorgung
Zentralheizung
Eigenes Bad und WC in der Wohnung
Zentrale Waschküche
Innenhof mit Spielplatz

Wohnfläche heute:
ca. 7.100 Quadratmeter

Modernisierungen:
Innen: 2006 (Sanitär, Elektroleitungen, Fliesen etc.)
Außen: 2007 (Fenster, Balkone, Fassade, Dach)

INTERVIEW

„GENOSSENSCHAFTEN SIND AUCH HEUTE ATTRAKTIV"

Foto: Kristina Wedekind

***bei uns*-Redakteur Volker Stahl sprach mit Holmer Stahncke über die Vergangenheit und die Zukunft der Baugenossenschaften. Der Historiker ist Co-Autor des kürzlich erschienenen Buchs „Wohnen bei Genossenschaften". Stahncke hat sich nicht nur wissenschaftlich mit dem Thema beschäftigt, sondern kann auch aus eigener Anschauung berichten: als Student wohnte er bei der Lehrerbau.**

Waren oder sind Sie Genosse?
Meine Eltern waren Mitglieder bei der Baugenossenschaft Bergedorf-Bille. Ich selbst bin als Student Mitglied der Lehrer-Baugenossenschaft geworden und habe im Horner Weg gewohnt. Später bin ich ausgetreten, weil ich ins Ausland gegangen bin.

Vor welchem historischen Hintergrund sind Wohnungsbaugenossenschaften entstanden?
Es gab mehrere Gründungswellen, deren gemeinsamer Nenner die Wohnungsnot war. Ob im Kaiserreich, in der Weimarer Republik oder in den Nachkriegsjahren – stets gab es zu wenige Wohnungen und von den wenigen waren viele auch noch schlecht. Also gründeten die Betroffenen Genossenschaften, um sich die Wohnungen zu bauen, die es am Markt nicht gab. Begünstigt wurden diese Gründungen durch eine entgegenkommende Gesetzgebung und die Möglichkeit, günstige Kredite zu erhalten. Doch es gab auch Anfeindungen. In der Kaiserzeit gehörten die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften zu den lautstarken Gegnern, die Genossenschaften als kleinbürgerlich und antirevolutionär verhöhnten. Das hat sich in den 1920er-Jahren geändert, als besonders die Gewerkschaften im gro-

„MITGLIEDER SIND PRIVILEGIERTE MIETER"

ßen Stil in den Wohnungsbau einstiegen. Die jüngste Gründungswelle erleben wir übrigens derzeit. Viele Baugemeinschaften organisieren sich als Genossenschaften.

... und wie war die Situation in Hamburg?
Die Genossenschaftslandschaft in Hamburg ist recht vielfältig, nicht zuletzt weil die Stadt, so wie wir sie kennen, ja erst 1937

Lehrerbau-Wohnungen am Horner Weg

durch das Großhamburg-Gesetz entstanden ist. So hatten die Genossenschaften nicht nur regionale Besonderheiten, sie waren auch Kinder ihrer Zeit. Vom klassischen Arbeiterwohnungsbau mit großen Wohnblöcken über die Gartenstadtbewegung bis zur Baugemeinschaft mit nur einem Haus findet sich in Hamburg jede genossenschaftliche Spielart. Politisch kam man ihnen in Hamburg weitgehend entgegen, nur in der Nazi-Zeit wurden sie an die kurze Leine gelegt. Eine schwere Zeit hatten die Baugenossenschaften auch in den 1960er- und 1970er-Jahren, als die Übermacht der gewerkschaftseigenen „Neuen Heimat" den Verantwortlichen schon den Mut nehmen konnte.

Wie attraktiv sind Genossenschaften für Mieter heute?
Sie sind heute noch so attraktiv, wie sie immer schon waren. Allein das lebenslange Wohnrecht spricht doch für sich. Genossenschaften haben den Auftrag, ihre Mitglieder zu fördern. Viele haben diese Vorgabe früher schlicht mit dem Bau von Wohnungen erfüllt. Und damit waren die Mitglieder auch vollauf zufrieden. Ein organisiertes genossenschaftliches Miteinander, wie man es früher in Berlin oder im Ruhrgebiet kannte, war den Norddeutschen meist zu anstrengend. Und auch viele Vorstände fühlten sich mit dem Bau von Häusern voll ausgelastet. Mit Sozialklimbim wollten sie nichts zu tun haben. Heute sehen die Genossenschaften das anders, sie bemühen sich, Nachbarschaften zu fördern.

Trügt der Eindruck, dass die meisten Genossen Vorstand und Aufsichtsrat machen lassen, sich selbst immer weniger einbringen und damit den genossenschaftlichen Grundgedanken der Selbsthilfe konterkarieren?
Ob es den meisten Genossen egal ist, was ihr Vorstand und ihr Aufsichtsrat machen, weiß ich nicht. Aber mir scheint, dass in vielen Genossenschaften die Altersstruktur in den Vertreterversammlungen nicht die der Mitglieder widerspiegelt. Wenn überwiegend nur die älteren Mitglieder Zeit, Lust und Energie aufbringen, sich in diesen Gremien zu engagieren, dürfen sich die jüngeren Mitglieder nicht über den Weg ihrer Genossenschaft beschweren. Vielen Genossenschaftern scheint nicht bewusst zu sein, dass sie privilegierte Mieter sind, die ihren Vermieter, die Genossenschaft, kontrollieren und beeinflussen können. Das gibt es in dieser Form nur in Genossenschaften.

„GENOSSENSCHAFTEN SIND ORGANISMEN, DIE SICH WEITERENTWICKELN"

Der Mieterverein rügt, dass viele Genossenschaften das Prinzip, günstigen Wohnraum zu bieten, aus den Augen verlören und vermehrt teure Wohnungen bauten. Ist der Vorwurf berechtigt?
Ich denke, er ist nicht berechtigt. Früher bauten die Genossenschaften sogenannte Kleinwohnungen für Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte. Heute hat sich die Mitgliederstruktur in vielen Genossenschaften geändert. Wenn es eine wohlhabende Schicht in der Mitgliedschaft gibt, die beim Neubau gehobenen Wohnraum nachfragt, erfüllt eine Genossenschaft ihren Auftrag der Mitgliederförderung, auch für diese Menschen zu bauen. Bedenklich erscheint es mir aber, wenn man solche Wohnungen baut, um so neue Mitgliederschichten zu erschließen. Das mag eine betriebswirtschaftlich richtige Maßnahme sein, aber sie sollte mit einem Nachdenken über das Selbstverständnis der eigenen Genossenschaft einhergehen. In Genossenschaften sollten nicht reine Betriebswirtschafter das Sagen haben.

Also gilt für Wohnungsbaugenossenschaften immer noch: Mensch vor Rendite?
Diese Richtlinie gilt mehr denn je. Immer mehr Genossenschaften entdecken ihre Mitglieder, und immer mehr Mitglieder entdecken ihre Genossenschaft. Genossenschaften sind Organismen, die sich weiterentwickeln. Jeder der will, kann seinen Beitrag dazu leisten.

Generell: Was können Genossenschaften besser machen?
Sie können im Zeitalter der Renditemaximierung zeigen, dass die alten genossenschaftlichen Ideale von Solidarität und Miteinander ihren Sinn nicht verloren haben.

Herr Stahncke, vielen Dank für das Gespräch!

Zur Person: Dr. Holmer Stahncke wurde 1953 in Hamburg geboren. Er studierte Geschichte und Japanologie in Hamburg und Tokyo, anschließend folgte eine Lehrtätigkeit an den Universitäten Nagasaki und Tokyo. Nach zehn Jahren in Japan ist er heute als freier Journalist und Autor in der Hansestadt tätig. Der Historiker veröffentlichte Bücher zur Geschichte Japans und die Werke „700 Jahre Halstenbek" und „700 Jahre Ottensen". Zuletzt sind von ihm erschienen: „Die Geschichte des Altonaer Spar- und Bauvereins" und „Wohnen bei Genossenschaften" (zusammen mit Bärbel Wegner und Antje Pieper, Ellert & Richter Verlag, Hamburg 2012, 19,95 Euro).

Foto: stahlpress

TRADITION VERPFLICHTET

Die *bei uns* stellt alle Aufsichtsratsmitglieder der Lehrerbau in einer Serie vor.

In dieser Ausgabe:
Ursula Manthey-Neher

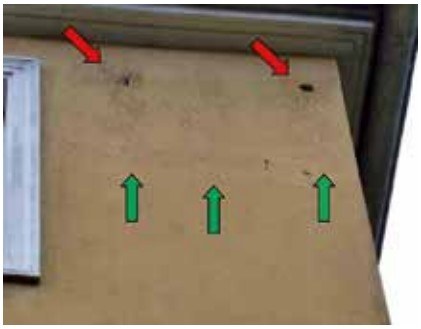
Sie ist seit dem 1. August 2012 Pensionärin, doch untätig ist die ehemalige Lehrerin für Französisch, Spanisch und Sport nicht. Mit Radfahren hält sich die 64-Jährige körperlich fit, das Einrosten des Kopfs verhindert ihr ehrenamtliches Engagement im Aufsichtsrat der Lehrerbau. Dort ist sie Vorsitzende des Revisionsausschusses. „Allein die aktuelle Gesetzeslage erfordert, dass wir immer auf dem neuesten Stand sind", sagt die Aufsichtsrätin, die sich in „viele Themenbereiche" einarbeiten musste und regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen besucht. Zu ihren Aufgaben gehören die Prüfung des Jahresabschlusses, des Prüfberichts des Verbands norddeutscher Wohnungsunternehmen sowie des Rechnungswesens und der Quartalszahlen der Hamburger Lehrerbau. Kurzum, ein verantwortungsvoller Job, für den sie vor den Mitgliedern Rechenschaft ablegen muss – und das seit mehr als zwei Jahrzehnten! „1989 hat mich der kürzlich verstorbene Aufsichtsrat Heinz Alberti geworben", erzählt Manthey-Neher, die mit ihrem Mann Udo Neher in der Wohnanlage Warnckesweg (Groß Borstel) lebt. Damals wollte der aufgeschlossene Alberti mit der Wahl einer Frau frischen Wind in den Aufsichtsrat bringen. Hat geklappt, allerdings zum Verdruss einiger alter Herren. Einer stöhnte: „Jetzt wo die Neher da ist, können wir nicht einmal mehr Witze erzählen." Nun ja, die Zeit der Herrenwitze bei der Lehrerbau endete 1989, als die von der 68er-Bewegung Inspirierte den zotigen Herren Respekt einflößte.

Der Lehrerbau hat das nicht geschadet, im Gegenteil. Denn die erste Aufsichtsrätin fühlt sich bis heute „zum Durchblick" verpflichtet. Dass sie ihre Aufgabe ernst nimmt, ist auch der Familientradition geschuldet: Bereits ihr Vater, ebenfalls ein Lehrer, war Genosse und bezog mit seiner jungen Familie Mitte der 1950er-Jahre eine Wohnung am Veilchenweg. Tradition verpflichtet: Auch die beiden 1982 und 1985 geborenen Söhne der Nehers sind Mitglieder in der Lehrerbau. *(vs)*

FASSADENANSTRICH IN VIER WOHNANLAGEN

Die Lehrerbau wird in den Wohnanlagen VE 08+10 (Horner Weg, Hammer Hof), VE 21 (Oktaviostraße), VE 23 (Tierparkallee) und VE 24 (Karl-Arnold-Ring) in den nächsten Jahren die Fassaden auffrischen. Die Häuser sind bereits mit einer Wärmedämmung versehen, allerdings ist ein Neuanstrich vonnöten. Nach intensiven Verhandlungen mit verschiedenen Malerfirmen hat die Lehrerbau die Firma HWT Handwerksteam für die Überarbeitung der Fassaden in den vier Wohnanlagen verpflichtet. Die Farbentwürfe für die Fassaden werden den Mietern zur Abstimmung vorgelegt. In allen Wohnanlagen werden Gerüste für die Malerarbeiten vor die Fassaden gestellt. Darüber sollten Sie, sobald die Arbeiten beginnen, Ihre Hausratversicherung informieren. Vor dem Start der Maßnahmen werden wir in jeder der betroffenen Wohnanlagen einen Informationsabend durchführen, um Sie im Detail über den Ablauf in Kenntnis zu setzen. *(ve)*

Fotos: Emich



Fassade am Horner Weg/Hammer Hof vor dem Anstrich

LANGJÄHRIGER AUFSICHTSRAT **HEINZ ALBERTI** VERSTORBEN

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.
Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.
Rainer Maria Rilke

Mit diesem Zitat gedenkt die Lehrerbau Heinz Alberti, der im 88. Lebensjahr stehend am 28. Dezember 2012 verstorben ist. Heinz Alberti war Mitglied des Aufsichtsrats von 1971 bis 1997. Vorträgen und Argumentationen hörte er sehr aufmerksam zu, bildete sich seine Meinung und vertrat diese in der für ihn charakteristischen ruhigen und bestimmten Art: sachlich, kenntnisreich und kritisch. Gegenteilige Meinungen konnte er durch seine nüchterne und gleichzeitig humorvolle Betrachtungsweise gut bündeln und zusammenführen. Es zeichnete ihn aus, dass er, bei aller Sicherheit bezüglich seines eigenen Urteils, immer offen war für neue Wege und abweichende Ansichten. Widerspruch brachte ihn nicht aus der Ruhe, sondern wurde von ihm aufgenommen und in einen Lösungsweg eingebunden. Heinz Alberti ist mit allen Kolleginnen und Kollegen stets höflich und respektvoll umgegangen und hat damit das Klima für eine gute Zusammenarbeit maßgeblich gestaltet. Er hat niemals seinen Auftrag als Vertreter der Mitglieder der Lehrerbau aus den Augen verloren, gleichzeitig hat er mit rechnerisch kühlem Blick immer die Lage des Unternehmens betrachtet. Geradezu legendär war seine Frage nach der Liquidität der Lehrerbau. Sie durfte nach keiner Beratung über den Jahresabschluss fehlen. Heinz Alberti begleitete uns stets mit Sachverstand und einem klaren Blick. Wir sind ihm zu großem Dank für die vielen Jahre des Engagements und der Arbeit verpflichtet. Unser Mitgefühl gehört den Angehörigen.

(Ursula Manthey-Neher, langjährige Aufsichtsrats-Kollegin von Heinz Alberti)

Foto: stahlpress

BUCHTIPP von **HLB-Mitarbeiterin Caroline Brandt**

VON KLÖTZEN UND SCHÄTZEN

Das aktuelle Jahrbuch der Hamburger Architektenkammer setzt sich im Schwerpunkt mit dem Thema der letzten Architekturbiennale „Common Ground“ auseinander. Das Motto wirft die Frage auf, ob die Gestaltung unserer Städte nicht wieder verstärkt als gemeinsame Aufgabe der Gesellschaft begriffen werden sollte – statt in den Händen weniger Architekten zu liegen. Die Lager sind gespalten: Während die eine Fraktion einen baukulturellen Kanon und mehr Bürgerbeteiligung fordert, setzt die andere Seite auf individuelle Freiheit und hält den Appell an das Gemeinschaftliche für überholt, wenn nicht gar rückwärtsgewandt.

In Hamburg steht aktuell das Großprojekt „Mitte Altona“ für die politische Auseinandersetzung zwischen Institutionen und der Öffentlichkeit. Der Autor Christoph Twickel nimmt Stellung zum Thema Mitbestimmung und hofft, dass aus dem Aufstand der beteiligten Bürger eine zukunftsweisende Debatte entsteht.

Neben der Errichtung moderner Neubauten in Klotzbauweise oder Glasoptik, die sich mehr oder weniger gelungen der Umgebung anpassen – zum Beispiel das neue Metropolis-Haus und das Wohnhochhaus „Kristall“ am Holzhafen – wurden 2012 einige alte Schmuckstücke neu herausgeputzt: die „Alte Post“, das Bestattungsforum Ohlsdorf und das Klockmann-Haus, um nur einige Projekte zu nennen. Weitere Beiträge widmen sich dem Stadtteil St. Pauli und dem sozialen Wohnungsbau.

Architektur in Hamburg: Jahrbuch 2012, Junius, Hamburg 2012, 192 Seiten, 39,90 Euro

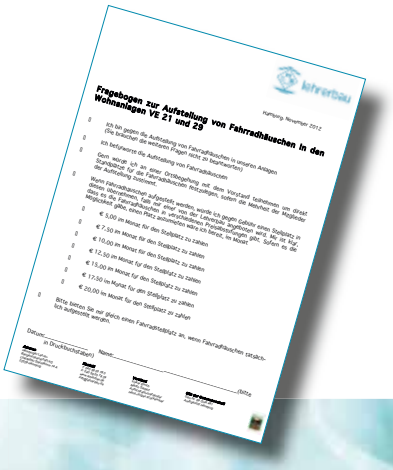
IHRE MEINUNG ZÄHLT

Mitgliederbefragungen – in unserer Genossenschaft eine Selbstverständlichkeit.

In verschiedenen Wohnanlagen haben wir Mitgliederbefragungen zum direkten Wohnumfeld durchgeführt. Dabei ging es um Rollatorhäuschen, Fahrradstellplätze, Tischtennisplatten, oder gar um Vogelhäuschen. Entweder waren Mitglieder an uns heran getreten, oder wir hatten im Rahmen der Vorstandsbesuche in den Wohnanlagen von einzelnen Mitgliedern Wünsche nach Veränderungen erfahren. Nicht alle dieser Wünsche wurden bei den Befragungen von den jeweiligen Mehrheiten angenommen. Nach unserer Auffassung gehört jedoch eine Mehrheitsentscheidung zum Wesen einer Genossenschaft, obwohl die Antragsteller zum Teil sehr enttäuscht waren.

Sollten Sie für Ihre Wohnanlage Verbesserungsvorschläge haben, so würden wir uns freuen, wenn Sie uns diese mitteilen. Kommen Sie einfach in unsere Sprechstunde oder rufen Sie uns an.

Um noch mehr von Ihren Wünschen zu erfahren, werden wir eine Zufriedenheitsanalyse unserer Mitglieder in Auftrag geben. Hierzu werden wir einige von Ihnen telefonisch von einer Agentur befragen lassen. Wir bitten Sie schon jetzt dieser Befragung offen gegenüber zu stehen und die gestellten Fragen möglichst ausführlich zu beantworten. Wir sind schon sehr gespannt auf die Ergebnisse, die wir in dieser Zeitschrift veröffentlichen werden. *(ve)*


Fragebogen zur Aufstellung von Fahrradhäuschen in den Wohnanlagen VE 21 und 29

Fotos: privat

GELUNGENES HOFFEST

Am 30. November 2012 fand in unserer Wohnanlage Hammer Hof/Horner Weg wieder ein von den Mitgliedern der Lehrerbau organisiertes vorweihnachtliches Hoffest statt. Die Lehrerbau half bei der Realisation und wurde dabei vom Hausmeister der Wohnanlage, Stephan Mennicken, tatkräftig unterstützt. Auch die eisigen Temperaturen konnten die gute Laune der zahlreichen Teilnehmer des gemütlichen Beisammenseins bei einem Gläschen Glühwein nicht trüben. Die Genossenschaft freut sich, dass viele Bewohner dieser Wohnanlage auch durch das Kredenzen selbst zubereiteter Speisen zu einem guten Gelingen beigetragen haben. Solche Aktionen stärken das nachbar- und genossenschaftliche Miteinander. Wünschenswert wäre eine solche Initiative auch von Mitgliedern in Ihrer Wohnanlage. Mit Ideen und Vorschlägen können Sie sich gerne an uns wenden. Wir unterstützen Sie! *(cb)*

PREISRÄTSEL ZWEI HAMBURG-STADTFÜHRER ZU GEWINNEN

Groß ist die Lust der reisefreudigen Hamburger auf die Welt, doch mindestens ebenso groß die Neugier auf die eigene Umgebung. Mit seinen zwanzig Streifzügen von Altona bis Wilhelmsburg lädt dieser Stadtführer Einheimische und Besucher der Stadt zu lokalen Erkundungen ein und erschließt Hamburgs Stadtteile in hintergründiger Weise. Wir verlosen zwei Exemplare der „Stadtteil-Spaziergänge durch Hamburg" aus dem Junius Verlag. Wer ein Buch gewinnen möchte, muss die folgende Frage richtig beantworten:

In welchem Jahr hatte Hamburg die meisten Einwohner?

1913	**1936**	**1964**

Die richtige Jahreszahl einfach auf eine Postkarte schreiben und an folgende Adresse senden: Lehrerbau, Stichwort: Preisrätsel, Lokstedter Steindamm 74a, 22529 Hamburg. Oder per E-Mail an: info@lehrerbau.de. Einsendeschluss ist der 31. März 2013. Viel Glück!

Die richtige Lösung des Rätsels in der *bei uns*-Ausgabe 04/2012 lautet: 1887. Die Bücher zum HSV haben gewonnen: Rafael Ledwolorz, 20535 Hamburg; Hardy Schröter, 22305 Hamburg. Die beiden Werke zum FC St. Pauli gehen an: Jule Blum, 20535 Hamburg; Kilian Dormeier, 20535 Hamburg. Die Gewinner erhalten die Bücher per Post. *(vs)*

DER MALTESER HAUSNOTRUF: SICHERHEIT FÜR SENIOREN

EIN KLEINER KNOPF KANN LEBEN RETTEN

Stiftung Warentest test
GUT (2,4)
Im Test: 12 Hausnotrufanbieter, davon
3 gut
4 befriedigend
5 ausreichend
Ausgabe: 9/2011

„Ach was! So was brauche ich doch nicht!“ Das war die erste, leicht entrüstete Reaktion von Annemarie Schulz (Name geändert), einer Bewohnerin der Lehrerbau in Lokstedt, als ihre Tochter ihr vorschlug, sich ein Hausnotruf-Gerät anzuschaffen. Die 86-Jährige lebt in ihrer eigenen Wohnung: „Ich mache noch alles selbst, nur morgens kommt ein Pflegedienst und hilft mir beim Aufstehen.“ Regelmäßig bekommt sie Besuch von ihrer Tochter. Die restliche Zeit verbringt sie mit ihren zahlreichen Hobbys, denn Langeweile kennt die alte Dame nicht. Ihr liebstes Hobby heißt Murle, ein brauner Kater.

Gesellschaft leisten kann ihr das Tier, aber wenn die alte Dame stürzen sollte, wäre Murle ebenso hilflos wie Annemarie Schulz selbst. Das hat sie nach Gesprächen mit ihrer Tochter eingesehen und ist froh, dass sie sich ein Hausnotruf-Gerät in ihrer Wohnung hat installieren lassen. Dazu bekam sie ein Armband mit einem kleinen roten Knopf. Sie findet es unauffälliger als die Kette, die man um den Hals trägt. „Es soll ja nicht gleich jeder sehen“, sagt sie mit einem Augenzwinkern.

So funktioniert der Malteser Hausnotruf: Fühlen sich Senioren hilflos, sei es durch einen Sturz oder plötzliche Schmerzen, genügt ein Knopfdruck und direkt kommt Hilfe nach Hause. 24 Stunden an 365 Tagen im Jahr ist die Notrufzentrale mit Mitarbeitern besetzt, die sofort mit der betroffenen Person sprechen – ohne Warteschleife.

Zahlreiche Bewohner der Lehrerbau haben sich bereits für den Hausnotruf des Malteser Hilfsdiensts entschieden, vor allem, weil sie ganz individuell vereinbaren konnten, wer im Notfall Hilfe leisten soll: der Nachbar, die Angehörigen oder der Malteser Bereitschaftsdienst aus nächster Nähe. Kai Harms, Ansprechpartner für den Hausnotruf: „Wir helfen gerne dabei, dass jeder, solange es geht, seine Unabhängigkeit bewahren kann, denn die meisten Menschen fühlen sich in den eigenen vier Wänden einfach am wohlsten.“

Der Malteser Hausnotruf ist laut Stiftung Warentest in Sachen Notfallbearbeitung „gut“. Außerdem entstehen neben der monatlichen Gebühr keinerlei Kosten. *(mhd)*

Die Malteser bieten allen Bewohnern der Lehrerbau einen Monat den Hausnotruf gratis und unverbindlich zum Test an. Informationen beim Malteser Hilfsdienst, Kai Harms, Tel. 040 - 1 92 15, Hausnotruf.Hamburg@malteser.org.

BESSER FERNSEHEN

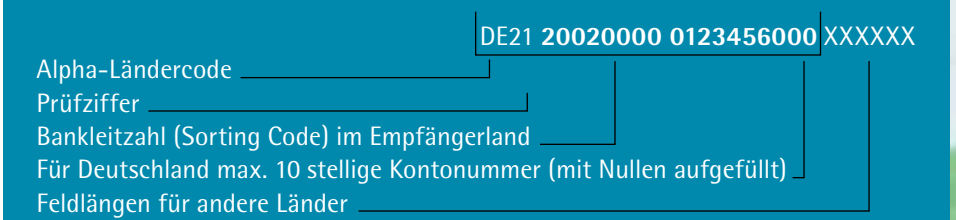
In zwei unserer Wohnanlagen – in der VE 24 im Karl-Arnold-Ring (Kirchdorf-Süd) und in der VE 33 Borchertring (Steilshoop) – haben wir die Kabelfernsehanlage grundlegend erneuert und auf den neuesten Stand der Technik gebracht. In beiden Wohnanlagen waren die Kabelnetze veraltet und störanfällig. Die Ziele unserer Maßnahmen: Sicherstellung der Zukunftsfähigkeit und Vermeidung von Störungen. Neben den digitalen Programmen in optimaler Bild- und Tonqualität können nun auch in diesen Wohnanlagen Programme in hochauflösender Bildqualität (HDTV) empfangen werden. Die umfangreichen Investitionen von insgesamt 20.000 Euro hat alleine die Lehrerbau getragen. Die Kabelgebühren bleiben unverändert niedrig. Für weitere Informationen zum Programmangebot steht Ihnen unserer Partner Martens-Deutsche Telekabel unter der kostenfreien Infoline 0800 - 6 27 83 67 zur Verfügung. *(ms)*

DIVIDENDEN NUR MIT STEUERNUMMER

Liebe Mitglieder, für die Ausschüttung der jährlichen Dividendenzahlungen benötigen wir von Ihnen und gegebenenfalls Ihrem Ehepartner die Steuer-Identifkationsnummern. Bitte teilen Sie uns diese per Post oder telefonisch (040 - 56 00 78 -16 oder -17, Frau Schwennesen oder Frau Schulze) mit. Natürlich geht es auch per E-Mail: info@lehrerbau.de. Bei Fragen stehen wir Ihnen selbstverständlich gerne zur Verfügung. *(ms)*

VEREINHEITLICHUNG DER KONTONUMMERN

Am 1. Februar 2014 wird der Zahlungsverkehr umgestellt



SEPA? Was ist das überhaupt? Die Abkürzung kommt aus dem Englischen und bedeutet: Single Euro Payments Area (Einheitlicher Euro-Zahlungsverkehrsraum). Der Name verweist auf den Euro-Raum, in dem es in Zukunft keine Unterschiede mehr zwischen inländischen Zahlungen und Überweisungen in andere Länder geben soll. Angeschlossen sind alle EU-Mitgliedsländer sowie die Schweiz, Island, Norwegen und Liechtenstein. Durch die länderübergreifende Vereinheitlichung der Kontonummern soll der bargeldlose Zahlungsverkehr beschleunigt werden.

Jeder Kontoinhaber erhält beim SEPA-Verfahren eine IBAN (International Bank Account Number – Internationale Bankkontonummer) und einen BIC (Bank Identifier Code – Internationale Bankleitzahl). Die zukünftige IBAN ist eine weltweit gültige Kontonummer und ähnelt der bisherigen Kontonummer. Diese wird durch einige zusätzliche Ziffern ergänzt und um die Bankleitzahl und einen Ländercode erweitert. Die Aufteilung in Kontonummer und Bankleitzahl entfällt.

Zum Eingewöhnen ist Ihre IBAN bereits jetzt auf Ihren Kontoauszügen aufgeführt. Sie darf maximal 34 Zeichen aufweisen – in jedem Land mit einer anderen Länge. In Deutschland sind 22 Stellen vorgesehen. Diese sind in vier Blöcke aufgegliedert (siehe Grafik): einen Ländercode (bei uns DE für Deutschland), eine numerische Prüfziffer, die alte Bankleitzahl (maximal acht Stellen) sowie Ihre alte Kontonummer (gegebenenfalls mit Nullen aufgefüllt).

Bei dem Einzug Ihrer Nutzungsgebühr ändert sich zunächst nichts. Sofern wir von Ihnen Einzugsermächtigungen vorliegen haben, werden wir diese in SEPA-Lastschriftmandate umwandeln. Dazu werden wir Sie anschreiben und wie gewohnt Ihre Nutzungsgebühren abbuchen. *(ve)*

Fotos: Brandt

NACHBARSCHAFT VERBINDET

Kennen Sie schon den Nachbarschaftstreff „SieNa“ im Sievekingdamm 57 (Hamm)? Dort bietet „Miteinander leben und wohnen“, die Stiftung des Wohnungsvereins Hamburg von 1902 eG, allen Menschen in der Individualisten-Hochburg Hamburg zahlreiche Möglichkeiten zur Begegnung. Stiftungszweck ist, bestehende Kontakte unter Nachbarn zu stärken und neue zu fördern.

„Wir kennen einander oftmals nicht. Grüßen uns – aber wissen den Namen des anderen nicht“, heißt es bedauernd auf der Website der Stiftung. In den vergangenen Jahren war zu beobachten, dass Hamburg immer mehr zu einer Single-Stadt wird. In der Hälfte aller Haushalte lebt nur jeweils eine Person. Die Gründe für das Alleinleben können ganz unterschiedlich sein. Lassen Sie uns ein Stück weit dazu beitragen, dass sich der Mensch, der allein lebt, trotzdem nicht allein fühlt.

Jeden Monat gibt es im „SieNa“ zahlreiche Service-Angebote – zum Beispiel einen offenen Treff zum Spielen und Klönen, einen Englischkurs, Yoga oder Sitzgymnastik. In der Ausgabe 04/2012 der *bei uns* haben wir über den vom Deutschen Roten Kreuz angebotenen „Erste-Hilfe-Kurs für Senioren“ berichtet. Angebots-Höhepunkte des „SieNa“ sind Ausflüge zu Werksbesichtigungen oder der gemeinsame Besuch eines Konzerts.

Die Unternehmungen bringen Menschen zusammen und fördern das soziale Miteinander zwischen den verschiedenen Generationen und Kulturen. Schauen Sie mal rein und helfen Sie mit, dass unser Leben in Nachbarschaft lebendiger wird!

Über aktuelle Angebote und Termine können Sie sich gerne bei der Mitarbeiterin der Stiftung, Frau Brunotte unter Telefon 040 - 25 19 27 46 oder www.1902stiftung.de erkundigen. Für Fragen, Hinweise oder Anregungen steht Ihnen selbstverständlich auch das Vermietungsteam der Lehrerbau (Frau Brandt oder Frau Döbbert, Tel. 040 - 56 00 78 15 oder 040 - 56 00 78 13) zur Verfügung. Wir freuen uns auf Sie!

(cb)

IMPRESSUM

Redaktion: Volker Emich (ve), Martin Siebert (ms), Volker Stahl (vs)
Mitarbeit: Caroline Brandt (cb), Malteser Hilfsdienst (mhd)
Schlussredaktion: Folke Havekost (stahlpress Medienbüro)

Die Hamburger Lehrerbau (HLB) ist verantwortlich für die Seiten 1 bis 13
Hamburger Lehrer-Baugenossenschaft eG
Lokstedter Steindamm 74 a, 22529 Hamburg
Telefon 040 - 56 00 78 - 0 · Telefax 040 - 56 00 78 29

LETZTE MELDUNG

STARTSCHUSS ZUR FASSADENSANIERUNG

Die Jahre 2013 und 2014 stehen im Zeichen der Fassadenmodernisierungen. Zum Auftakt informierte die Lehrerbau Ende Januar rund 40 Mitglieder aus der Wohnanlage Hammer Hof/Horner Weg im Gemeindezentrum der Hammer Kirche über die geplanten Maßnahmen. Anschließend diskutierten die Bewohner mit dem Vorstand über die Sanierungsmaßnahmen und Verbesserungsmöglichkeiten in der Wohnanlage. Die Versammlung fand in guter Stimmung statt; viele lösungsorientierte Beiträge unterstrichen das genossenschaftliche Selbstverständnis der Akteure. Wir berichten weiter.

(ms)